# Heidenkeller am Lüderich

## Grube Leibnitz

## Blaue Halde

Schlagwörter: Bergwerk, Tagebau, Pinge, Abraumhalde
Fachsicht(en): Kulturlandschaftspflege, Archäologie
Gemeinde(n): Rösrath
Kreis(e): Rheinisch-Bergischer Kreis
Bundesland: Nordrhein-Westfalen



Die "Blaue Halde" am Heidenkeller bei Hoffnungsthal (2023).
Fotograf/Urheber: Peter Schönfeld




Auf der Westseite des Lüderich, bereits relativ tief im Tal bei Hoffnungthal, befindet sich eine isolierte Lagerstätte, die regional als „der Heidenkeller“ bekannt ist. Um den Ort ranken sich mehrere uralte Sagen, die von heidnischem Bergbau, geheimnisvollen Stollen und verwunschenen Jungfrauen dort berichten.

**„Eine Sage, welche im ganzen Agger- und Sülzthale heimisch ist…“**

„… und an dem hohen Lüderich haftet“. So beginnt ein Bericht aus dem Agger-Blatt über die Sage vom Heidenkeller aus dem 19. Jahrhundert. Der Artikel „Bergische Volkssagen. Der Heidenkeller zu Volberg“ zeugt von dem sagenhaften Ursprung des Lüdericher Bergbaus, nach dem es in der Anfangsphase des Christentums in der Region insbesondere an Sülz und Agger noch „wilde Heiden“ gegeben haben soll. In Konkurrenz zu den christlichen „Frankenrittern“ sollen diese mithilfe von Runenzauber den ersten Stollen, den Heidenkeller, angelegt und gierig nach Schätzen geschürft haben. Der Sage nach kam es aufgrund ihres Unglaubens zu einem Gottesurteil, bei dem die Stollen und Schächte einstürzten sowie das Blut der dabei umgekommenen „Heiden“ den Rothenbach purpurrot färbte (Der komplette, originale Artikel zur Sage lässt sich in der Bildergalerie per Klick herunterladen).
Die „Sage vom Heidenkeller“ ist ein Beispiel für den damaligen regionalen, bergischen Volksglauben und diente gleichzeitig der Vermittlung und Festigung des christlichen Glaubenssystems, wie es bei religiös geprägten Legenden üblich ist.

**Bunte Schätze unter Tage**

Im Gegensatz zum großen Lüdericher Gangzug verfügt der hier ausbeißende Leibnitz-Gang vor allem über bunte Kupfererze, wie dem grünen Malachit. Darüber hinaus ist blauer Azurit außergewöhnlich reich vertreten, was unter Mineraliensammler zur Bezeichnung „Blaue Halde“ geführt hat. Für den frühen Bergbau dürfte nicht nur die die Gewinnung von Kupfer, sondern mehr

noch die von Farbpigmenten wichtig gewesen sein, denn diese waren noch um ein vielfaches wertvoller als das Metall.
Leider haben unerlaubte, sehr intensive Schürftätigkeiten von Mineraliensammlern in den letzten Jahrzehnten zu großen Zerstörungen in den alten Halden geführt. Dabei wurden zum Teil auch römische und germanische Scherben des 1. bis 2. Jahrhunderts freigelegt und später der Bodendenkmalpflege gemeldet. Die meisten Funde stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, nur ein einzelner Fund ist älter. Der Bergbau dieser Zeit dürfte mit der Verleihung der Bergrechte am Lüderich durch den Bergischen Herzog vom 5. Juli 1518 in Verbindung stehen, denn diese galt ausdrücklich für den gesamten Berg und alle dort befindlichen Erze. Detektorbegehungen durch ehrenamtlich Helfende der LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland brachten verschiedene Werkzeuge dieser Zeitstellung hervor.

**Bergbau in der Frühen Neuzeit**

Die älteste historische Nachricht über den Bergbau „*am Heiden Keller*“ stammt aus dem Jahr 1720. Nachdem der Bergbau im Bergischen Land im 17. Jahrhundert bedingt durch Kriege und einhergehenden wirtschaftlichen Niedergang weitgehend zum Erliegen gekommen war, sorgte die neue Jülich-Bergische Bergordnung vom 31. März 1719 für einen neuen Aufschwung. Der Steiger Johann Christoph Kayser war von 1720 bis 1740 auf der Grube „*Heiden Keller an der Sülz*“ verantwortlich.
Einige Jahre später, von 1750 bis 1758, wird der Freiherr von Hundheim als Betreiber eines Kupfer-, Blei- und Silberbergwerkes am Hausacker erwähnt, dessen Erze in Lehmbach verhüttet wurden. Der Freiherr war somit einer der zahlreichen Adligen und hohen Beamten, die ab der Mitte des 18. Jahrhunderts vom aufstrebenden bergischen Bergbau zu profitieren suchten.

**Der industrielle Grubenbetrieb**

Im Zuge der industriellen Revolution wurde der Grubenbetrieb wieder aufgenommen. Wenige Wochen nachdem am 20. September 1838 „*auf Heidekeller Besichtigung abgehalten*“ worden war, erfolgte ein Mutungsgesuch des Dr. Christian Wöllner für den Kupfererzgang unter dem Namen „Cäcilia“. Die Aufschlussarbeiten für das neue Bergwerk erfolgten in den folgenden Monaten mit nur zwei Mann Belegschaft. Am 20. Februar 1839 teilte Wöllner mit, dass man auf mit dem neu aufgewältigten tiefen Stollen jetzt den „*von den Alten*“ betriebenen Gang angetroffen habe. Die weiteren Bemühungen erwiesen sich als wenig ergiebig, spätestens im März 1841 wurde der Grubenbetrieb beendet und das Bergwerk wieder „ins Freie“ gestellt.
Zwölf Jahre später unternahm die „Rheinische Bergwerksgesellschaft Saturn zu Cöln“ im Mai und September 1853 zwei erfolglose Mutungsgesuche. Die Kölner Gesellschaft, deren wichtigster Betrieb die Grube Blücher bei Herkenrath war, versuchte nun auch, vom Boom des bergischen Bergbaus zu profitieren, denn aus diesem hatten bis dahin vor allem belgische und französische Geschäftsleute ihren Nutzen gezogen. Für das zweite Gesuch, bei dem der Name Sophia für die Grube vorgesehen war, ist der Verleihungsriss erhalten. Diese Kartierung gibt das Erscheinungsbild der Grube in der Mitte des 19. Jahrhunderts sehr genau wieder.
Erst ein drittes Mutungsgesuch der Saturn AG war am 2. Juli 1854 von Erfolg gekrönt. Die Verleihung für den Abbau der Kupfererze erfolgte unter dem Namen „Leibnitz“, und führte zu einem kurzzeitigen Betrieb, der schon 1857 wieder eingestellt wurde. Nachdem im Juni 1867 eine Erweiterung der Verleihung auf Blei und Zink erfolgt war, wurde auch der Name Leibnitz & Dante gebräuchlich, der einen weiteren Nebengang berücksichtigte.

**Das Ende des Heidenkellers**

An der geringen Rentabilität des Grubenbetriebes änderte sich aber nichts. Der Abbau wurde spätestens 1869 eingestellt, als die Saturn AG in Zahlungsschwierigkeiten geriet und die Grube an die „Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stollberg“ überging. Es gibt aus den folgenden Jahren aber keine Hinweise, dass diese auch gefördert hätte.
Der industrielle Bergbau am Heidenkeller hat dementsprechend nie die besondere Bedeutung erlangt, die der ältere Bergbau hier anscheinend schon hatte. Mit einer Gesamtproduktion von 3703 Zentnern gehörte sie dennoch zu den ergiebigsten Kupfergruben im Bensberger Erzrevier wie auch im Bergrevier Deutz.

(Peter Schönfeld, BGV Rhein-Berg e.V. / Samuel Dreßen, Digitales Kulturerbe LVR, 2025)

Literatur

**Bendel, Johann (1925):** Heimatbuch des Landkreises Mülheim am Rhein. Geschichte und Beschreibung, Sagen und Erzählungen (2. und 3. Auflage). 350-352, Köln u. Mülheim.

**Buff, Emil (1882):** Beschreibung des Bergreviers Deutz. 94, Bonn.

**Geschichtsverein für die Gemeinde Rösrath und Umgebung e.V. (Hrsg.) (1993):** Chronik der Gemeinde Rösrath. Band 1. 215, Rösrath.

**Geschichtsverein Rösrath e.V. (Hrsg.) (2002):** Bergbau im Bergischen Land. Beispiele von Bergbauspuren zwischen Sülz und Wahnbach. (Schriftenreihe des Geschichtsvereins Rösrath e. V. 32.) 56-60, Rösrath.

**Geurts, Gerhard; Hilden, Hans Dieter; Ommer, Herbert; Raimann, Siegfried; Stahl, Herbert (2008):** Das Erbe des Erzes, Band 4. Der Lüderich. (Schriftenreihe des Bergischen Geschichtsvereins Rhein-Berg e.V., Band 52.) 113-116, Bergisch Gladbach.

Heidenkeller am Lüderich

**Schlagwörter:** Bergwerk, Tagebau, Pinge, Abraumhalde
**Ort:** 51503 Rösrath - Hoffnungsthal
**Fachsicht(en):** Kulturlandschaftspflege, Archäologie
**Erfassungsmaßstab:** i.d.R. 1:5.000 (größer als 1:20.000)
**Erfassungsmethoden:** Literaturauswertung, Geländebegehung/-kartierung, Vor Ort Dokumentation, Fernerkundung, Archäologische Prospektion
**Historischer Zeitraum:** Beginn 100 bis 200, Ende 1750 bis 1869
**Koordinate WGS84:** 50° 55 42,18 N: 7° 12 2,86 O / 50,92838°N: 7,20079°O
**Koordinate UTM:** 32.373.560,38 m: 5.643.402,40 m
**Koordinate Gauss/Krüger:** 2.584.464,75 m: 5.644.366,64 m

Empfohlene Zitierweise

**Urheberrechtlicher Hinweis:** Der hier präsentierte Inhalt steht unter der freien Lizenz CC BY 4.0 (Namensnennung). Die angezeigten Medien unterliegen möglicherweise zusätzlichen urheberrechtlichen Bedingungen, die an diesen ausgewiesen sind.

**Empfohlene Zitierweise:** Peter Schönfeld, Samuel Dreßen, „Heidenkeller am Lüderich“. In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital. URL: https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-356000 (Abgerufen: 17. November 2026)

Copyright © **LVR**